



ERIKA HOCK / ELBOWS & KNEES

Wie eine begehbare Zeichnung durchkreuzen lineare Strukturen den Raum. Beim Nähertreten erkennt man darin eine Gruppe von Möbeln, die in ihrer gedeckten Farbigkeit ein wenig nostalgisch anmuten: Eine Lampe, ein Handtuchhalter, ein Stuhl oder Hocker und eine Art Leiter stehen ohne Sockel direkt auf dem Boden wie zum Gebrauch bereitgestellt. In ihrer Materialität erinnern die Skulpturen von Erika Hock an eine Ikone der Designgeschichte: den Freischwinger, der in den 1920er Jahren entwickelt wurde. Die Idee vom flexiblen Stuhl, der mit einer neuen Form auch ein neues Sitzgefühl vermitteln wollte, schien geradezu in der Luft zu liegen: Gleich mehrere Architekten – darunter die wichtigsten Vertreter des neuen Bauens wie der Niederländer Mart Stam, Marcel Breuer oder Mies van der Rohe – tüftelten etwa zeitgleich an einer konstruktiven Lösung für einen Stuhl ohne Hinterbeine, dessen Sitzfläche je nach Materialien stärker oder schwächer federte. Wie auf einer unsichtbaren Luftsäule schwebend, sollte der moderne Mensch auch während der sitzenden Tätigkeit mobil sein. Dem menschlichen Körper nachempfunden zeichnet der Stuhl – ähnlich wie Erika Hocks Skulpturen – eine elegante Linie in den Raum, wobei der Einsatz von Stahlrohr ihm zugleich einen industriellen Charakter verleiht. Dieser lässt kaum erahnen, dass das Stahlrohr seit den 1950er Jahren auch im öffentlichen Raum zum Einsatz kam. So entwickelten namhafte Künstler wie Isamu Noguchi sogenannte „Spielplastiken“ für Kinderspielflächen. Heute nahezu vollständig durch hölzerne Klettergerüste ersetzt bewegten sich diese farbigen Metallstrukturen zwischen autonomer Skulptur und Nutzobjekt und luden dazu ein, spielerisch erobert zu werden. Die Skulpturen von Erika Hock sind ebenfalls eine Art „Mischwesen“. Auch wenn sie sich jeder Funktion verweigern, eröffnen sie – irgendwo zwischen Skulpturen, Möbeln und Spielgeräten angesiedelt – ein Areal, das den Besucher in Bewegung versetzt und nachhaltig involviert: So verwandeln sich in Elbows and Knees die Skulpturen selbst plötzlich in einen Körper und nehmen wesenhafte Züge an: Da kragt selbstbewusst ein Ellbogen heraus oder stellt sich dreist ein Bein in den Weg. Sie lehnen an der Wand, legen sich auf den Rücken oder kauern in einer Ecke und bilden ein skurriles Ensemble, das einen ganz unverhofft körperlich wie gedanklich ins Straucheln geraten lässt.